



Eineinhalb Millionen von Ford: Niederländische Pressestimmen vom 9. und 10. April 1959
 Quelle: Archiv des IISG, Nr. 357, Ford Foundation

Götz Langkau

Das „Ford-Projekt“ des IISG (1959–1965)*

Die Geschichte des sogenannten Ford-Projekts des IISG, die ich für Jaap Kloosterman aufgeschrieben habe, sehe ich als Teil einer längeren über das Institut im Kalten Krieg.

Mit dieser Erzählung müsste man 1950 einsetzen, bei den Kontakten des IISG mit dem Russian Institute der Columbia University (1950–1953), als es während des Koreakrieges für einen Moment so aussieht, als wolle das IISG seine Sammlungen in den USA in Sicherheit bringen. Der Anlauf bleibt ohne konkretes Resultat, aber von da an hatte das IISG mit Philip Mosely, dem Slavisten, Balkankenner, Diplomaten und Sowjetexperten, einen zuverlässigen und einflussreichen Freund in den USA.¹

Man müsste über Verhandlungen berichten, die mit der *VI^e Section* van de *École pratique des hautes études* in Paris über die gemeinsame Edition von Quellen aus den Archiven des IISG geführt wurden (1955–1957). Gesprächspartner für dieses seit der Gründung 1947 immer wieder bahnbrechende sozialhistorische Institut waren neben Fernand Braudel international orientierte Mitarbeiter wie Clemens Heller und Maximilien Rubel: Heller, gebürtiger Wiener und 1938 emigriert, studierte in Harvard und diente während des II. Weltkriegs in der US Army, gründete 1947 das *Salzburg Seminar in American Studies*, musste unter amerikanischem Druck als Leiter dieses internationalen Schulungszentrums und kulturellen Treffpunkts abtreten,

* Dieser Artikel war für einen Sammelband bestimmt, den das IISG gelegentlich der Pensionierung des langjährigen stellvertretenden Direktors und Leiters seiner Sammlungen, Jaap Kloosterman, herausgegeben hat: *A usable collection: Essays in honour of Jaap Kloosterman on collecting social history*, ed. by Aad Blok, Jan Lucassen and Huub Sanders, Amsterdam (Amsterdam University Press) 2014. Eine durch die Redaktion veranlasste Übersetzung des niederländischen Textes war, gelinde gesagt, unbefriedigend, eine akzeptable Übertragung ins Englische war mir in der verbleibenden Zeit unmöglich.

¹ Zu Moselys vielseitiger Vita vgl. den Nachruf von Alexander Dallin: Philip E. Mosely. 1905-1972. In: *The Russian Review*, vol. 31, no. 2 (April 1972), S. 209–211, und den Sammelband: *Communal Families in the Balkans: The Zadruga. Essays by Philip E. Mosely and Essays in His Honor*, edited by Robert F. Byrnes. Introduction by Margaret Mead, Notre Dame London (University of Notre Dame Press) 1976 mit der einleitenden biographischen Skizze von Leonard B. Schapiro.

setzte seine Laufbahn in Paris fort und entpuppte sich als Wissenschaftsorganisator von Rang. Maximilien Rubel entstammte einer deutschsprachigen jüdischen Familie in Czernowitz, hatte in Wien und Paris studiert, war während des Krieges in Frankreich Mitglied einer linkskommunistischen Widerstandsgruppe gewesen, und wurde in den 1950er Jahren bekannt als Bibliograph, Marx-Kenner und scharfer Kritiker der sowjetischen Marx-Engels-Ausgaben, die nach dem Sturz von Rjasanov im Jahre 1931 erschienen waren.²

Zu handeln wäre über die Kooperationsbeziehung in den *Konferenzen für Fragen der Erforschung des Marxismus und des Leninismus* (1956–1962) mit den nun schon bekannten Pariser Partnern und Isaiah Berlin in Oxford, dem katholischen Philosophen Józef Maria Bocheński in Fribourg und mit Hans-Joachim Lieber, Werner Philipp und Otto Stammer von der Freien Universität Berlin. Auf den beiden ersten Konferenzen in Berlin und Amsterdam hatte das IISG, angespornt durch Philip Mosely und vertreten durch seinen Direktor Rüter, einen vielversprechenden Auftritt. Besorgt, dass Andere Einfluss auf die Publikationspolitik des Instituts nehmen könnten, ging man aber bald auf Distanz und eigene Wege beim verabredeten Subsidienantrag bei der Rockefeller Foundation. Bei einer der letzten Konferenzen, 1962 in Berlin, protokollierte ich und hatte meinen ersten Eindruck von Rüter: Zurückhaltend, beinahe schüchtern und ganz anders, als der patriarchalische und autoritäre Institutsdirektor und Professor, den ich im folgenden Jahr in Amsterdam kennen lernen würde.³

Zu behandeln wäre die, wiederum durch Mosely vermittelte, finanzielle Förderung durch die *Rockefeller Foundation* (1958–1963). Ihr dankte das „Deutsche Kabinett“ des Instituts einen zweiten wissenschaftlichen Mitarbeiter, die deutsche Reihe der *Quellen und Untersuchungen* eine beachtliche Beschleunigung und die *Archives Bakounine* eine wichtige Starthilfe.

Und dann wäre noch nicht einmal die Rede gewesen von der dauernden Zusammenarbeit mit dem *Istituto Giangiacomo Feltrinelli* (1951–1963), mit

² Vgl. Maurice Aymard: In Memoriam Clemens Heller (1917–2002). In: *Social Science Information*, 42 (2003), S. 283–287, und Gianfranco Ragona: Maximilien Rubel (1905–1996). In: *Etica, marxologia e critica del marxismo*, Milano (Franco Angeli) 2003.

³ Adolf Johann Cord (A.J.C.) Rüter, Geschichtsschreiber der niederländischen Eisenbahnstreiks von 1903 und 1944–1945, Professor für niederländische Geschichte (1946) bzw. Sozialgeschichte (1961) in Leiden, war dem IISG verbunden als Leiter des niederländisch-englischen Kabinetts (1935–1940), stellvertretender Direktor (1950) und Direktor (1952–1965). Vgl. die Nachrufe von H. Vos: Professor Rüter, the director of the Institute, und Th. J. G. Locher: Rüter, the historian. In: *IRSH*, 10 (1965), S. 355–359 und 360–364.

Giangiaco­mo selbst, dem engagierten und sachverständigen Mäzen, mit Giuseppe Del Bo, Historiker und Direktor und mit Bert Andréas als beratendem Experten für Marx ... und die Amsterdamer Verhältnisse.⁴ Dabei ginge es nicht nur um die Edition der italienischen Korrespondenzen von Marx und Engels, zu beschreiben wäre auch ein spannendes Dreiecksverhältnis mit dem Marx-Engels-Lenin-Institut (IMEL) in Moskau als unsichtbarem Dritten, in dem sowohl Moskau als auch Amsterdam auf dem Umweg über Mailand versuchten, so viel wie möglich über Bestände und Absichten des andern zu erfahren.

Und schließlich: Auch die Anfänge der direkten „diplomatischen Beziehungen“ des IISG mit den Partei-Instituten in Berlin und Moskau gehören in diesen Kontext.

Was später Ford-Projekt genannt wird, hat nach *Columbia* und *Rockefeller* als dritte Stufe der *American connection* des IISG einen ziemlich langsamen Start. Shepard Stone, *Director International Affairs* der Ford Foundation, will – angeregt durch Philip Mosely – im Sommer 1957 das IISG besuchen. Er weiß von Gesprächen von Mosely und Rüter über Pläne einer Edition von Quellen zur russischen revolutionären Bewegung. Um den Besucher zu charakterisieren: Mir ist der Name aus Studententagen in Berlin geläufig, wo Stone bei besonderen Gelegenheiten die großzügigen Geldgeber der *Freien Universität* (mit dem *Henry-Ford-Bau* als funkelnagelneuem Hauptgebäude) repräsentierte und Eleanor Dulles das State Department vertrat.⁵

Der Besuch im Sommer 1957 kam offensichtlich nicht zu Stande. Aber um den Jahreswechsel 1957/58, auf der Durchreise in Amsterdam, rief Shepard Stone im IISG an und bat um Informationen. Rüter reagierte postwendend und schickte ihm den ersten allgemeinen Teil eines Memorandums für Ro-

⁴ Bert Andréas, deutscher Kommunist, 1936 Emigrant in den Niederlanden, Ende 1943 Mitglied der Widerstandsgruppe Raad van Verzet in Vlaardingen; er kannte das IISG und Werner Blumenberg, der inzwischen das Deutsche Kabinett leitete, schon seit 1939 und war seit 1952 Mitarbeiter von Feltrinelli. Vgl. Jacques Grandjonc: Une vie d'exile. Bert Andréas 1914–1984. Repères chronologiques et activité scientifique, Trier 1987. (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus, Beiheft)

⁵ Über Shepard Stone als Schlüsselfigur der auswärtigen Kulturpolitik der USA in den Jahren nach dem II. Weltkrieg vgl. Volker R. Berghahn: America and the Intellectual Cold Wars in Europe. Shepard Stone between philanthropy, academy, and diplomacy, Princeton, N.J. (Princeton UP) 2001.

ckefeller vom 31. Oktober 1957.⁶ Im Laufe von 1958 findet dann offensichtlich doch ein Besuch statt und werden die Modalitäten einer Förderung des Instituts durch die Ford-Stiftung besprochen (Rüter bezieht sich in seinem Antrag auf „the talks we had here in Amsterdam“). Am 28. Oktober 1958 geht ein umfangreicher Antrag (1 + 33 S.) über eine ansehnliche Fördersumme (\$ 2.617.400,–) von Amsterdam nach New York.⁷ Das IISG beantragt die Mittel für

- 1) “The cataloguing and inventorying of its holdings” (weiter: Projekt A) und
- 2) “The extension of its program of publications”. Dies Letztere verteilt über drei unterschiedliche, umfangreiche Projekte und zwar
 - B) Annotated publication of sources for the history of the Russian Communist Party
 - C) Publication of sources of the First International
 - D) Publication of the literary inheritance of Marx and Engels’.

Verglichen mit früheren Fassungen z.B. im Antrag für Rockefeller im Vorjahr ist das Selbstporträt des Instituts in diesem Antrag um eine Passage über Ordnung und Inventarisierung der Sammlungen erweitert (S. 3–4): Der Verlust des Katalogs während der deutschen Besetzung ist als Problem bezeichnet, Wiederaufbauleistungen der Nachkriegszeit in den Bereichen Katalogisierung („about 65.000 books“) und Archivordnung (Marx-Engels, Kautsky) werden benannt und das noch zu Leistende in Zahlen umschrieben: Zu katalogisieren sind 39.000 Bücher und 211.000 Broschüren, 70 % des Archivbestandes sind noch nicht inventarisiert, mit den verfügbaren Mitteln besteht keine Aussicht, diese Rückstände in absehbarer Zeit zu aufzuholen.

Durch *Projekt A* meinte man, dieses Problem innerhalb von fünf Jahren beseitigen zu können. Die beantragte Fördersumme von \$ 234.200,– war zum überwiegenden Teil für Personalkosten bestimmt: Der Stellenplan sah 4 wissenschaftliche, 10 Katalog- und 4 Schreibkräfte für die Bibliothek vor, weitere 4 wissenschaftliche Mitarbeiter für Ordnung und Verzeichnung der Archive (S. 8–9).

Projekt B, die *Russische Reihe*, sollte basieren auf der umfangreichen Sammlung von Boris Nikolaevskij über die Spaltung der russischen Sozial-

⁶ IISG, Archief Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Nr. 357: Ford Foundation: Shepard Stone, 2. Juli 1957, A. J. C. Rüter an Stone, 4. Januar 1958 und Memorandum s.d. Siehe auch IISG, a.a.O., Nr. 377: Rockefeller Foundation: Rüter, Memorandum of the [IISH] for the Rockefeller Foundation, 31. Oktober 1957.

⁷ Für das Folgende IISG, a.a.O., Nr. 357: Rüter an Shepard Stone, 28. Oktober 1958 und das beiliegende Memorandum.

demokratie und die Entwicklung der bolschewistischen bzw. kommunistischen Partei in den Jahren 1908–1922,⁸ ergänzt durch das Dossier „Russischer Fonds“ zum gleichen Thema im Nachlass Kautsky. Der Umfang ist auf fünf bis sieben Bände veranschlagt (S. 9–12). Das Vorhaben ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Zum einen gibt Rüter ganz gegen seine Gewohnheit und wahrscheinlich mit Blick auf die Geldgeber eine politische Begründung mit den Elementen: Weltpolitische Rolle der Sowjetunion und der KPdSU, Parteilichkeit und Selektivität von Geschichtsschreibung und Quellenveröffentlichung innerhalb der SU, daraus resultierende Verpflichtung für westliche Forscher, Quellen über die russische Sozialgeschichte, über die Entstehung der kommunistischen Partei und deren ideologische Entwicklung, beide unentbehrlich für das Verständnis der Geschichte Russlands seit 1917, so vollständig wie möglich zugänglich zu machen. Das entsprach sehr weitgehend dem, was im Vorjahr auf den Konferenzen der Marxismus-Forscher in Berlin und Amsterdam besprochen worden war. Zum anderen: Der Plan entsprach einer Anregung von Mosely, der die Arbeit von Nikolaevskij früher im Rahmen eines von der Ford Foundation geförderten, inzwischen ausgelaufenen interuniversitären Forschungsprogramms in den USA unterstützt hatte. Und schließlich: Mosely wie Rüter waren sich dessen bewusst, dass die Zusammenarbeit mit dem Russen schwierig werden könnte.⁹

Projekt C, Dokumente der Ersten Internationale, umfasste die Protokolle des Generalrats der IAA in sechs Bänden sowie drei Bände Dokumente zur Entstehung der Internationale ebenfalls mit Nikolaevskij als Bearbeiter (S. 16). Dies war ein Vorhaben des IISG aus der Vorkriegszeit und nunmehr durch die Person des Bearbeiters untrennbar verbunden mit der Russischen Reihe (S. 12–13).

Beide Projekte waren zusammen budgetiert (\$ 164.500 in fünf Jahren) und für beide sollte die Leitung („leadership“) bei Nikolaevskij und die Endverantwortlichkeit („final supervision and responsability“) beim IISG liegen. In

⁸ Der 1922 exilierte menschewistische Revolutionär, Historiker und Sammler Boris Ivanovič Nikolaevskij, Berliner Korrespondent des Marx-Engels-Instituts 1924–1931, hatte den Gründungsdirektor N.W. Posthumus beim Aufbau des IISG beraten und 1936–1940 die Filiale des Instituts in Paris geleitet, er war 1940 in die USA emigriert und lebte dort bis 1966. Vgl. Maria Hunink: *De Papieren van de Revolutie. Het Internationale Instituut voor Sociale Geschiedenis 1935–1947*, Amsterdam 1986, S. 14f, und *Guide to the Boris I. Nikolaevskij Collection in the Hoover Institution Archives*, Stanford 1989.

⁹ IISG, a.a.O., Nr. 367: Philip E. Mosely: Mosely an Rüter, 26. März 1957, Rüter an Mosely, 11. April 1957; Alfred G. Meyer: Program for Research in the history of the Communist Party of the Soviet Union. In: *IRSH*, 1 (1956), S. 300–301.

beiden Fällen ging Rüter davon aus, dass die Vorhaben innerhalb von fünf Jahren nicht abgeschlossen werden könnten und betrachtete diese Periode augenscheinlich als eine Art erweiterten *feasibility test* (S. 13-19).

Projekt D, die integrale Edition des literarischen Nachlasses von Karl Marx und Friedrich Engels als historische Quelle und als Basis derjenigen Ideologie “which large groups adhere and according to which millions of people are governed” (S. 19), war der ambitionierteste Teil des Ganzen. Dieses Vorhaben ging wesentlich über das hinaus, was Rüter und seine Kollegen auf den Konferenzen von 1957 mit Texten von Marx und Engels geplant hatten und ging in die Richtung von Ideen von Maximilien Rubel, der in Amsterdam versucht hatte, die Notwendigkeit einer neuen *MEGA* ins Gespräch zu bringen. Diese Notwendigkeit sah man jetzt offensichtlich auch im IISG und brachte einer derartigen historisch-kritischen Edition in der Regie von Moskau wenig Vertrauen entgegen (zu dem Zeitpunkt waren sechs Bände der neuen russischen *Sočinenija* und drei Bände der deutschen *Werke* erschienen, mit für westliche Augen auffälligen Lücken am Anfang). Als Besitzer des größten Teil des handschriftlichen Nachlasses sieht sich das Institut in der Pflicht, Ratsamkeit und Möglichkeit einer definitiven wissenschaftlichen Edition zu prüfen und formuliert zwei Voraussetzungen.

Erstens muss das IISG alle Texte von Marx und Engels, die sich noch nicht in seinem Besitz befinden, als Original oder Kopie erwerben. Für die Texte, die sich weder in Amsterdam noch in Moskau befinden ist man optimistisch und erwartet, diese mindestens kopieren zu können. Mit Moskau verhandelt man über einen Austausch von Kopien mit dem Ziel der wechselseitigen Ergänzung und Komplettierung der Bestände, aber: “It is a first requirement for the success of these negotiations that the project be kept entirely secret because it is very much open to question whether the Moscow Institute would still be ready to exchange if it became known that the Amsterdam Institute is planning a complete Marx-Engels-edition” (S. 22).

Es blieb ein gut bewahrtes Geheimnis: Als ich in der letzten Tagen des Ford-Projekts im Juni 1963 meine Arbeit in der Marx-Abteilung aufnahm, erfuhr ich über deren Endzweck nichts. Das mag daran gelegen haben, dass Aussicht auf integrale Realisierung von „Projekt D“ zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr bestand. Aber die Information, mit der man zurückhielt, hätte mir sicher geholfen, die schwer verständliche, hybride Organisation unserer Marx-Engels-Bestände besser zu begreifen.

Die zweite Voraussetzung würde die Ford Foundation schaffen, wenn sie die Mittel zur Verfügung stellte, die für die Edition notwendige große Anzahl erprobter Spezialisten zu werben (S. 22–23).

Unter diesen Voraussetzungen dachte man, das Vorhaben nach einer Vorbereitungsphase von drei Jahren innerhalb weiterer zwanzig Jahre durchführen zu können. Die Ausgabe soll in fünf Abteilungen erscheinen, und zwar

- (1) philosophische,
- (2) ökonomische und
- (3) historisch-politische Schriften,
- (4) journalistische Arbeiten und
- (5) Briefwechsel.

Der Umfang ist auf 25 Bände zu 40 Bogen (640 S.) für die Abteilungen 1 bis 4 und 15 Bände Korrespondenz veranschlagt (S. 23–24). Bei der Bearbeitung will man, um das vorhandene Potential optimal zu nutzen, externe und interne Expertise kombinieren. Eine Gruppe von zunächst sechs und später neun wissenschaftlichen Mitarbeitern und das erforderliche technische und administrative Personal werden im IISG Quellen und Annotationsmaterial sammeln, die Editionsarbeiten vorbereiten, sie koordinieren und diejenigen Bände bearbeiten, bei denen dauernder Zugriff auf die Sammlungen des IISG erforderlich ist; man denkt hier speziell an die 5. Abteilung (S. 24–27). Im Kostenvoranschlag wird davon ausgegangen, dass 30 der 40 Bände der ersten vier Abteilungen durch Fachleute außerhalb des IISG bearbeitet werden (S. 32), es finden sich dort auch Hinweise auf die organisatorische Planung, es würde aber zu weit führen, denen hier nachzugehen.

In der Vorbereitungsphase soll eine Arbeitsgruppe im IISG die erste der beiden Voraussetzungen des Editionsvorhabens realisieren und den literarischen Nachlass von Marx und Engels dort vollständig, als Original oder Kopie, ebenso sammeln wie das für die Kommentierung benötigte Material. Am Ende dieser ersten Phase soll die für die Edition benötigte Dokumentation vollständig vorliegen, Regeln und Verfahren festgelegt und Verhandlungen mit den externen Bearbeitern eingeleitet sein. Diese Aufgaben sollen von sechs wissenschaftlichen und drei technisch-administrativen Mitarbeitern ausgeführt werden, die Kosten sind mit f 445.500, bzw. \$ 117.236 veranschlagt.

Für die „Final phase“, die eigentliche Produktion der großen Marx-Engels-Edition des IISG im Laufe der folgenden zwanzig Jahre, sind auf den folgenden Seiten f 7.664.500 bzw. \$ 2.016.973,68 im Detail budgetiert (S. 31–33), aber davon ist später nicht mehr oft die Rede.

Summa summarum beantragt das IISG am 28. Oktober 1958 eine Projektförderung im Umfang von \$ 2.617.400, anscheinend nicht ohne Aussicht auf Erfolg. Einen knappen Monat später hat Rüter eine Antwort von Shepard Stone in Händen, der hat den Antrag mit Mosely erörtert und schlägt nun vor, Rüter solle in die USA kommen, um die Details zu besprechen. Vom 3. bis 24. Januar 1959 ist Rüter als Gast der Ford Foundation in den USA unterwegs: Er trifft zunächst Stone und besucht danach außer der Columbia University auch Harvard, die Universitäten in Berkeley und Stanford sowie die Hoover Institution.¹⁰

In langen Gesprächen mit Nikolaevskij kann Rüter allerdings weder für die russische Reihe (Projekt B) noch für die Dokumente der IAA (Projekt C) Einverständnis über Umfang, Durchführung und Termine erzielen und auch nicht über das Verhältnis zwischen beiden Projekten. Einen Tag vor seiner Rückreise sieht er sich gezwungen, Shepard Stone zu bitten, die Behandlung der Projekte B und C vorläufig zu vertagen. Im Februar versucht Rüter eine Einigung zu erzielen und im August werden beide Projekte, verändert und im Umfang reduziert noch einmal beantragt, Anfang 1960 ist über diesen Antrag noch nicht entschieden und es gibt wieder neue Probleme. Zu einer Entscheidung kommt es anscheinend nicht. Und obwohl Mosely weiter mit Engelsgeduld versuchte, die ramponierte Beziehung zwischen dem IISG und Nikolaevskij zu reparieren und – wenn ich richtig erinnere – auch Rüters Nachfolger Frits de Jong Edz. bei einer späteren Informationsreise in die USA versucht, den Faden wieder aufzunehmen, war schon Ende Januar 1959 eins der ältesten Projekte des IISG, die *Dokumente der Internationale* faktisch begraben,¹¹ die Generalratsprotokolle erschienen 1964 zur Jahrhundertfeier in einer Edition der Moskauer Instituts.¹² Und die *Russian series*, die Boris Sapir ein Jahrzehnt später auf den Weg brachte, war etwas völlig Anderes, als das was man 1958 mit Nikolaevskij vor Augen hatte.

¹⁰ IISG, a.a.O., Nr. 357: Stone an Rüter, 26. November 1958; IISG, Jaarverslag 1959, S. 29.

¹¹ IISG, Archief ... , Nr. 357: Rüter an Stone, 23. Januar 1959 und 10. Februar 1959, Rüter an Stone, 3. August 1959 und das beiliegende Memorandum, Rüter an Stone, 5. Februar 1960 sowie Nr. 367: Rüter an Mosely, 5. Februar 1960.

¹² Die Geschichte dieser Edition, die einschlägigen Pläne und Forschungen des IISG seit 1935 und den „wissenschaftlichen Wettlauf mit politischer und propagandistischer Konnotation“, der hier entschieden wurde, schildert jetzt Rolf Hecker: Zur Geschichte der Veröffentlichung der Generalratsprotokolle der Internationalen Arbeiterassoziation. In: Jahrbuch für Geschichte der Arbeiterbewegung, H. 3, 2014, S. 158–172.

Der Erfolg von Rüters Reise lag auf anderem Terrain. Noch im Februar 1959 schickte er auf Bitte von Stone Zusatzinformationen über den juristischen Status und das aktuelle Budget des Instituts und ein paar schöne Beispiele aus der Vorkriegszeit über das IISG als abenteuerlichen Sammler nach New York.¹³ Am 20. März ist die Entscheidung gefallen und Shepard Stone teilt telegrafisch mit:

“HAPPY INFORM YOU FOUNDATION APPROVED TODAY 345,000 DOLLAR GRANT OVER FIVE YEAR PERIOD TO INSTITUTE FOR PROGRAMS WE DISCUSSED STOP PLEASE MAKE NO ANOUNCEMENT UNTIL YOU RECEIVE DETAILED LETTER WHICH FOLLOWS

SHEPARD STONE“

In den ersten Apriltagen erhält Rüter eine Vorabinformation mit dem Text des Förderbescheides und der Mitteilung, dass die Stiftung die Zuerkennung am 9. April bekannt machen wird. Hier die inhaltlich relevanten Passagen:

“[...] The Ford Foundation has approved a grant of \$ 345,000 to the International Institute for Social History to be used over a period of approximately five years to strengthen its contribution to the scholarly study of the origins and development of Socialism, Marxism and of the Communist movement. [...]

It is our understanding that approximately two thirds of the grant will be used for filing and cataloguing an extensive collection of books, documents and papers at the Institute, providing for this purpose funds for the salaries of historians and other social scientists, archivists, cataloguers and secretaries as well as for the costs of machines needed for cataloguing. The remaining portion of the grant will be used for the preliminary phase of completing and preparing for publication the correspondence between Marx and Engels. [...]”

Das ist deutlicher, als es Rüter lieb ist und sein telegrafischer Dank klingt einigermaßen aufgeregt, wo er Änderungen im Text der Bekanntmachung vorschlägt:

“[...] most cordial thanks for letter stop should propose two alterations in announcement as mentioned in attachment to your letter of april first stop in view of position and collections of the institute propose quote social movements unquote instead of quote socialist communist and marxist movement unquote stop in view of negotiations on exchange mentioned on page twentytwo of memorandum 28/10/1958 which are in full progress now propose

¹³ IISG, a.a.O., Nr. 357: Stone an Rüter, 19. Februar 1959, Rüter an Stone, 28. Februar 1959.

quote completing of material unquote instead of quote completing and preparing for publication the correspondence between marx and engels unquote otherwise most important negotiations mentioned above might be spoiled [...]”.

Die Antwort:

“DONT WORRY LETTER TO YOU NOT TO BE MADE PUBLIC STOP PRESS ANNOUNCEMENT HERE DOES NOT MENTION MARX ENGELS CORRESPONDENCE STOP YOUR PUBLIC ANNOUNCEMENT MAY BE LIKE YOUR CABLE REGARDS”¹⁴

Den Wortlaut der Presseerklärung des IISG finde ich bei der Korrespondenz mit der Ford Foundation nicht, aus einer beiliegenden Ausschnittsammlung wird aber erhebliche Resonanz ersichtlich.

Am 9. und 10. April berichtet die überregionale Presse, aber auch Provinzblätter vom *Dordtsch Dagblad* bis zur *IJmuider Courant* über die „enorme Schenkung“; in überregional verbreiteten Amsterdamer Blättern werden die \$ 345.000 schnell zu 1,5 Millionen Gulden (*Algemeen Handelsblad*, *Telegraaf* en *Nieuws v. d. Dag*, *Trouw*). Über Geschichte, internationale Bedeutung und Pläne des Instituts liest man ausführlich im sozialdemokratischen *Het Vrije Volk*. Die kommunistische *De Waarheid* notiert 25 Mitarbeitern in Amsterdam („unterbezahlt“) und 500 – „natürlich angemessen honoriert“ – im Institut für Marxismus-Leninismus in Moskau (Rüter: „mit unserem das größte der Welt“), und bezeichnet damit Proportionen, an deren Änderung man jetzt denken kann. *Het Binnenhof* macht in aller Unschuld Rüters Tarnung mit einem AFP-Bericht aus New York mindestens teilweise unwirksam: „[...] Das Geld soll dem Institut helfen, seine Sammlungen über die sozialistischen Bewegungen und den Kommunismus zu katalogisieren und Veröffentlichungen über diese Sammlungen möglich zu machen“.¹⁵

Zu diesem Zweck standen jetzt also reichlich f 1.300.000,– zur Verfügung, verglichen mit einer Bilanzsumme von f 183.150,– des laufenden Budgets für 1959. Oder anders formuliert: 1958 bezahlten der niederländischen Staat, die Stadt Amsterdam und *De Centrale*¹⁶ mit Beiträgen von jeweils ca. f 60.000,– den Löwenanteil der laufenden Kosten des IISG; seit dem April 1959 stellte

¹⁴ IISG, a.a.O., Telegramm Stone an Rüter [20. März 1959], Stanley T. Gordon an Rüter, 1. April 1959 mit Beilage, Telegramm Rüter an Gordon, 4. April und Gordon an Rüter, s.d., und die förmliche Mitteilung, Joseph M. McDaniel Jr. an Rüter, 8. April 1959.

¹⁵ IISG, a.a.O., Ausschnitte aus der niederländischen Presse, 9.–10. April 1959 (siehe Abbildung S. 188).

¹⁶ Das IISG wurde seit seiner Gründung durch De Centrale Arbeiders-, Verzekerings- en Depositobank finanziert, nach dem II. Weltkrieg trug das aus der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung hervorgegangenes Bank- und Versicherungsinstitut noch bis 1962 einen Teil der laufenden Kosten.

die Stiftung in New York im Rahmen dessen, was von jetzt an das „Ford-Projekt“ genannt wurde, dem Institut zur Beseitigung der Rückstände bei der Erschließung seiner Bestände jährlich zusätzlich ca. f 260.000,- zur Verfügung. Die „enorme Schenkung“ versprach Lösungen, stellte das Institut aber auch vor einige organisatorische Probleme: Im Frühjahr 1959 zählte es 25 Mitarbeiter, darunter nur drei Katalogisiererinnen und nicht mehr als sechs wissenschaftliche Mitarbeiter; das Projekt sah in seinen beiden nunmehr geförderten Teilen (Projekt A und D) eine Verdoppelung dieses Personalbestandes vor, nicht weniger als zehn Katalogisier- und neun wissenschaftliche Kräfte sollten zu den bisherigen hinzukommen. Das glückte in erster Instanz ganz gut, der *Jahresbericht (Jaarverslag)* 1959 verzeichnet für das Ford-Projekt einen Stab von neun Katalogisiererinnen und acht wissenschaftlichen Mitarbeitern, d.h. das Institut musste mit einer Zunahme des Personalbestandes von 68% fertig werden. Man muss die Neulinge einarbeiten, einheitliche Regeln und Verfahren für die Systematisierung und Katalogisierung der Bücher und Broschüren und die Verzeichnung der Archivbestände festlegen (in beiden Bereichen wird das IISG noch Jahre später die damals aufgestellten Hausregeln hantieren) und man muss schließlich die Arbeit des „alten“ und des „neuen“ Mitarbeiterstabs koordinieren.¹⁷ In der Praxis bleibt bei den wissenschaftlichen Mitarbeiter eine deutliche Grenze zwischen alt und neu: Die „Kabinettsmitarbeiter“ sitzen einmal im Monat mit „dem Professor“ (und der Bibliothekarin) in der Mitarbeiterbesprechung und praktizieren eine – sehr überschaubare – Art von Mitsprache, die „Fordmitarbeiter“ sind in allgemeinen Institutsangelegenheiten auf das angewiesen, was die Leiter der Kabinette weitergeben.¹⁸

Weniger deutlich sind Teilprojekte und Tätigkeiten voneinander abgegrenzt. Als ich am 1. Juni 1963 als letzter Rekrut des Ford-Projekts meine Arbeit als eine Art Lehrling im Deutschen Kabinett aufnehme, sitze ich dort für die Hälfte der Zeit zusammen mit dem *grand old man* Werner Blumenberg und neben Siegfried Bahne, der Horst Lademacher als zweitem Mitar-

¹⁷ IISG, *Jaarverslag* 1959, S. 20.

¹⁸ Die Teilsammlungen waren in den Arbeitsräumen der zuständigen Mitarbeiter oder in deren Nähe aufgestellt, 1958 bestanden vier Abteilungen, die als Kabinette bezeichnet wurden: *Niederländisch-englisch-amerikanisches K.* (mit Afrika und Asien, Belgien und den skandinavischen Länder sowie, bis 1959, der Sammlung allgemeiner Werke der Philosophie, Geschichte, Ökonomie und Sozialwissenschaften), *Französisches K.* (mit Spanien Portugal und Lateinamerika, den anarchistischen Sammlungen und der Sammlung Utopien), *Deutsches K.* (mit Österreich und der Schweiz), *Russisches Kabinett* (mit den Ländern von Ostmitteleuropa und Südosteuropa), vgl. IISG, *Jaarverslag* 1958, S. 16–20.

beiter des Kabinetts nachgefolgt ist, die Abteilung inzwischen faktisch leitet und mich einarbeitet. Ich erledige „Kabinettsarbeiten“, sehe also Antiquariatskataloge durch und schlage Anschaffungen vor, recherchiere für die beiden Kollegen und beantworte auch bald einfache Anfragen. Dann – im Rahmen der Erschließungsarbeiten des Ford-Projekts – nummeriere ich die früher schon systematisch geordneten österreichischen Broschüren. Am Nachmittag sitze ich in der Marx-Abteilung im zweiten Stock, wo Dieter Schuster und Piet Nijhoff übrig geblieben sind (auch Rudolf de Jong hat dort seinen Arbeitsplatz und ordnet den Nachlass von Max Nettelau). Mit der Übertragung des Inhalts der Exzerpte von Marx aus dem Kartenkatalog in die Listenform des Inventars ist man halbwegs stecken geblieben, ich darf die Sache zu Ende bringen und kann am Ende die Handschrift des bärtigen Meisters ganz leidlich lesen. Nach einem halben Jahr habe ich auch noch einen dritten Arbeitstisch „bei den Damen von der Katalogisierungsabteilung“, wo ich den kürzlich erworbenen Nachlass von Franz Diederich ordne und inventarisiere.

Die Anzahl der Mitarbeiter blieb bis zum Ende des Projekts unter der angestrebten von 25 und schwankte zwischen 17 und maximal 23. Bei Katalogisierungs- und Schreibkräften war die Fluktuation besonders stark, ihre Anzahl sank um mehr als ein Drittel auf 5–6 im Jahre 1962. Im darauf folgenden Jahr war der Exodus bei den Akademikern, die Archive ordneten, ebenso dramatisch. Zwar lag die „Toxopeusrunde“ von 1963, mit der Gehälter im öffentlichen Dienst dem mittlerweile gestiegenen allgemeinen Lohnniveau angeglichen wurden, noch in der Zukunft, aber in diesen Jahren zerbröckelte die „geleide loonpolitiek“ (gelenkte Lohnpolitik), das System von staatlicher Lohn- und Preislenkung, mit dem die Niederlande in den Nachkriegsjahren Wiederaufbau und internationale Konkurrenzfähigkeit absicherten, in einer Reihe von Tarifrunden in der gewerblichen Wirtschaft. In den Jahresberichten des IISG an die Ford Foundation (weiter *Reports*) ist seit 1961 der Hinweis auf „the present unsteady labour market in the Netherlands, caused by the economic boom“ die stets wiederkehrende Erklärung dafür, dass man für das Projekt Personal im geplanten Umfang nicht anwerben bzw. halten kann. Der Nachteil hat seinen Vorteil: Zu Ende des fünften Jahres wies das Projekt-Konto am 31. August 1964 einen Überschuss von f 196.548,06 aus, und die Ford Foundation stimmte zu, die Arbeiten bis zum 31. Dezember 1965 weiter zu führen.

Den *status quo ante Ford* der Bibliothek hat Rüter im April vielleicht etwas drastisch, aber sehr anschaulich so beschrieben: „Wenn jemand Lektüre sucht, z.B. über Bakunin oder den Spanischen Bürgerkrieg, dann sagen wir: ‚Dort sind die Regalfächer, wo was zu finden ist, suchen Sie selbst!‘“ (*Het Vrije Volk*, 9. April 1959), d.h. der Bücherbestand war in den Kabinetten (und den angrenzenden Gängen) nach Ländern aufgestellt und innerhalb dieser Ländersammlungen inhaltlich grob geordnet, die Kenntnis der Mitarbeiter ermöglicht den Zugang.

Positive Ausnahmen waren anscheinend die Büchersammlungen des Deutschen, des Niederländischen und des Russischen Kabinetts sowie die Sammlung „Wissenschaften Allgemein“. Die Erste war mit ihrem einmaligen Bestand von Veröffentlichungen von und über Marxismus und deutsche Arbeiterbewegung schon längere Zeit Gegenstand intensiven internationalen Interesses. Die Letztere mit allgemeinen Werken der Philosophie, Ökonomie, Soziologie und Geschichte war im Zimmer des Direktors im zweiten Stock vorn, über dem Lesesaal und mit Blick auf die Keizersgracht aufgestellt und gab mit den schönen Gesamtausgaben und den prachtvollen Lederbänden der ökonomischen Klassiker aus der Sammlung Kashnor einen repräsentativen Hintergrund ab für Vorstandssitzungen, Mitarbeiterbesprechungen und ... Neujahrsempfänge.

Wenn das Institut in den folgenden sechseinhalb Jahren über den Fortgang der Erschließung seiner Bücher und Broschüren berichtet, bleiben die genannten vier Teilsammlungen unerwähnt. Alle anderen durchlaufen nacheinander die Stadien Systematisierung, Nummerierung und Katalogisierung. Diese Abfolge erscheint im Rückblick seltsam, schloss aber an die vorhandene grobe Ordnung nach Kabinetten, Ländern und Themen an. Die vorhandene Ordnung wurde beibehalten und zu einem System der inhaltlichen Erschließung ausgebaut; über Relevanz und (ggf. mehrfache) Aufnahme einzelner Titel in die Bibliothek wurde bei der Einordnung in die Systematik der Teilsammlung (Systematisierung) entschieden, es folgte die Zuweisung von Signaturen (Nummerierung), erst danach erfolgte die Katalogisierung. Die auffällig starke Besetzung dieses Teils des Projekts mit drei wissenschaftlichen Mitarbeitern war Folge der ziemlich arbeitsaufwendigen Prozedur.

Jedenfalls passieren bis 1965 nahezu alle Altsignaturen Revue: Ich notiere in den *Reports* beispielsweise für 1961/62 die anarchistischen (AN) und von 1962 bis 1964 die französischen Bücher (F), 1963/64 die anarchistischen (Bro AN) und 1964/65 schließlich auch die französischen Broschüren (Bro F) und schließe, ohne mir über die Zulässigkeit meiner Extrapolation viel Ge-

danken zu machen, dass am Ende des Ford-Projekts die Bücher und Broschüren der Sammlung Nettelau, dreißig Jahre nachdem sie in Amsterdam angekommen waren, auch formell Teil der Bibliothek des IISG und durch deren Katalog zugänglich geworden waren. Folgt man den Berichten an die Ford Foundation bis 1965, dann galt dasselbe – grosso modo – für den gesamten vor dem II. Weltkrieg erworbenen und nach der Befreiung 1945 wieder aufgefundenen Bibliotheksbestand. Außerdem wurden auch größere neue Erwerbungen erschlossen. Im letzten *Report* figuriert mit 8000 Titeln die 1964 angekaufte Bibliothek des italienischen Anarchisten und Sammlers Ugo Fedeli als großenteils katalogisiert und im Begleitschreiben heißt es nicht ohne Stolz: “In this connection, it may interest you to learn that we have decided we could now accept the offer of Messrs. G.K. Hall & Co., Boston Mass. to publish the catalogue of our library. In this way it will be possible for scholars all over the world to see what books are available in the library of the Institute. It is quite clear that this publication would not have been possible without the work we were enabled to do thanks to the generous grant with which The Ford Foundation assisted the Institute for over six years.”¹⁹

Was die Archive angeht, skizziere ich zunächst die Situation bei den deutschen Beständen, hier kenne ich mich am Besten aus und kann am ehesten mit den Eigentümlichkeiten umgehen, auf die man stößt, wenn man die unterschiedlichen Berichte des IISG aus jenen Jahren als Quelle nutzt.

Die Ausgangsposition beim Deutschen Kabinett war 1959, verglichen mit anderen Teilsammlungen, relativ günstig aber nicht ganz übersichtlich. In jedem Fall gab es Inventare zu sechs Beständen: Werner Blumenberg hatte in den frühen 1950er Jahren zuerst das „alte Inventar“ des Marx-Engels-Nachlasses angefertigt, später den Nachlass von Karl Kautsky geordnet und inventarisiert. E. Silberner, *The Works of Moses Hess* [...] (Leiden 1958) enthält (S. 76–122) ein Inventar des (Teil-) Nachlasses von Moses Hess im IISG. Bis 1959 sind jedenfalls auch die Nachlässe von Johann Philipp Becker und Eduard Bernstein sowie die Briefsammlung „Kleine Korrespondenz“ geordnet und verzeichnet; sie werden in einer Übersicht über die von der Rockefeller Foundation finanzierte Aktivitäten genannt.

Besucher, denen Blumenberg mit seiner profunden Kenntnis der deutschen Bestände behilflich war, revanchierten sich in den 1950er Jahren gelegentlich

¹⁹ IISG, Archief ..., Nr. 357: Report 1964/65 und Frits de Jong Edz. an McGeorge Bundy, 2. Juni 1966.

und helfen ihm bei deren Ordnung: Erich Matthias ist verantwortlich für eine Übersichtsliste des Archivs des „Zentralrats der deutschen Republik“ von 1918–1920, die noch heute in Gebrauch ist, von Roger P. Morgan stammte mindestens eine erste Fassung des Inventars des Nachlasses von Johann Ph. Becker.²⁰

Wenn ich in den Jahresberichten zwischen 1952 und 1959 Archive in verschiedenen Stadien der Ordnung finde, die Nachlässe von Vollmar (*Jaarverslag* 1954 und 1955), Motteler (1955) und Jung (1956) werden geordnet und bei Liebknecht und Bebel ist sogar von inventarisieren die Rede (1956 bzw. 1957), lese ich das mit einiger Skepsis. Mit Ausnahme des Teilnachlasses von Wilhelm Liebknecht stammen alle hier genannten Bestände aus dem früheren Archiv der SPD in Berlin und wurden sämtlich in den 1950er Jahren „rekonstruiert“, d.h. Manuskripte, persönliche Dokumente, ggf. Dossiers und alles, was sonst im Berliner „Parteiarchiv“ unter dem Namen der jeweiligen Person als „Nachlass“ aufbewahrt worden war, wurde zusammengeführt mit der Korrespondenz dieser Person, die im Parteiarchiv mit allen anderen nach Art der Handschriftensammlungen von Universitätsbibliotheken in einem großen Autorenalphabet untergebracht gewesen war. Das war unter den Bedingungen der 1950er Jahre Archivordnung, und man konnte es, wenn man eine Liste machte, in Ermangelung von Besserem auch inventarisieren nennen. Eine definitive Ordnung und ein gutes Inventar wurden dadurch natürlich nicht überflüssig. Was nach diesen „Rekonstruktionen“ übrig blieb, ist die „Kleine Korrespondenz“, eine Sammlung von Einzelbriefen und kleinerer Briefgruppen in der ursprünglichen alphabetischen Ordnung; dort lassen sich übrigens, mit dem Adressatenregister im Verzeichnis, noch einige Nachlasssplitter identifizieren.

Jedenfalls konnte man auf dieser Grundlage weiterbauen und bis 1965 kamen Inventare für die Nachlässe zustande, die unverzichtbare Quellen für die Geschichtsschreibung der deutschen Sozialdemokratie vor dem I. Weltkrieg sind: August Bebel, Franz Diederich, Wolfgang Heine, Wilhelm Liebknecht, Julius Motteler, Hermann Schlüter und Georg von Vollmar. Viel Zeit erforderte die Bearbeitung des Nachlasses Motteler; die komplizierte Struktur des Bestandes und die Akribie des Bearbeiters Werner Krause erlaubten kein schnelles Resultat, sehr zum Verdruss der Bibliothekarin Maria Hunink, die

²⁰ IISG, *Jaarverslag* 1952, idem 1953 (Marx-Engels), idem 1954 (Kautsky), IISG, *Archief* ..., Nr. 370: Rockefeller Foundation: Rüter an Fahs, 18. Januar 1960 (informeller Bericht über die mit Fördermitteln der Rockefeller Foundation durchgeführten Aktivitäten 1958–1959); IISG, *Jaarverslag* 1955, S. 27 (Matthias), idem 1956, S. 18 (Morgan).

die Oberaufsicht über Archivordnung und Archivordner hatte. Aber schließlich wurde auch dieses Inventar fertig ... und gehört zu den besten. Mit Ausnahme von Diederich, Heine und Liebknecht gehören die genannten Bestände zum früheren Besitz des SPD-Parteiarchivs. Das gilt natürlich auch für den Marx-Engels-Nachlass und für zwei Bestände, die einen engen Bezug zur Biographie und der politischen Wirksamkeit von Marx haben: Joseph Weydemeyer und Hermann Jung; sie sind ebenfalls rekonstruierte Nachlässe im beschriebenen Sinn. Die Nachlässe von Otto Braun und Albert Grzesinski, wichtige Quelle für die Rolle der SPD in der Weimarer Republik, gehören nicht in diesen Kontext, sondern sind direkte Erwerbungen des IISG und in ihrer ursprünglichen Form überliefert.

Geht man die jährlichen Berichte an die Ford Foundation durch, sind außer deutschen Nachlässen im Rahmen des Ford-Projekts noch die folgenden Bestände geordnet: Das Archiv der Socialist League (*Report 1959/1960*), die Nachlässe von Adrien H. Gerhard und Pieter Jelles Troelstra sowie drei nicht namentlich genannte niederländische Gewerkschaftsarchive (*Report 1960/1961*), die Archive der Zeitschrift *De Socialistische Gids*, der niederländischen Gewerkschaften ANWV und Mercurius (*Report 1961/1962*) und der Labour and Socialist International (*Report 1962 /1963*) sowie der Nachlass von Jules Guesde (*Report 1963/1964*).

Ich erinnere, wie Fragen zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie vor und während des I. Weltkrieges und in der Zeit der Weimarer Republik, die vorher von einem kleinen Kreis von Spezialisten innerhalb und außerhalb Deutschlands untersucht worden waren, um die Mitte der 1960er breiteres Interesse fanden. Junge Historiker aus den USA forschten in europäischen Archiven und Bibliotheken. Es waren oft, aber beileibe nicht immer Kinder von Emigranten aus der Zwischenkriegszeit auf der Suche nach ihren „roots“. Die großzügigen Stipendien, die das möglich machten, stammten zu einem größeren Teil von den selben *Foundations*, die auch das IISG förderten.

Das IISG war zu diesem Zeitpunkt auf deren Fragen schon besser vorbereitet, als auf die spezialistischen Wünsche im Jahrzehnt davor, sah sich aber nun auch mit Leuten konfrontiert, die die großzügigeren Benutzungsbedingungen und Dienstleistungen von Bibliotheken und Archiven in den USA als Maßstab hantierten. Das führte zur – soweit ich sehen kann einzigen, aber ziemlich heftigen – Verstimmung zwischen dem Institut und seinen Geldgebern. Im März 1963 hatte ein Mr. Heaps von der Ford Foundation Aufschluss über „the Institute’s policy regarding the use of the Institute’s materials by

interested scholars“ erbeten und (vom Leiter des Russischen Kabinetts Jan Meijer und dessen Mitarbeiter Charles B. Timmer) erhalten. Shepard Stone ist von deren Antwort weniger beeindruckt und formuliert das Problem höflich, aber entschieden und nicht ohne Ironie:

“We have received a certain number of inquiries from American sources in this regard who have not been clear on the Institute’s policy. There have been some thought that the Institute’s general position has been somewhat restrictive and has not permitted the fullest utilization by scholars of materials affecting Marxist and related studies. Mr. Meijer explained to Mr. Heaps that time-honoured traditions of the Institute do not permit full transcribing of materials in your library and that no microfilming of documents is permitted by shortage of personal available for this purpose. The reputation of your Institute is of course widely known among American scholars, and I do hope that, within the framework of your policies and staff capacity, it will be possible to assist legitimately interested scholars asking assistance from the unique sources at your disposal.”²¹

Rüter sieht kein Problem, erläutert auf zwei maschinenschriftlichen Seiten, warum das Institut nur so handeln kann, wie es handelt und behauptet, dass seine Benutzungsregeln den *conscientious scholar* in keiner Weise behindern. Er geht nicht auf die *time-honoured tradition* ein, die Archivaufzeichnungen jenes *conscientious scholar* zu kontrollieren, was Jan Meijer, wenn ich mich nicht sehr täusche, noch tat, als ich schon im Institut arbeitete. Und er verdeutlicht, dass das Institut Vergabe von Kopien und Mikrofilmen nicht nur aus technischen und personellen Gründen in der Regel verweigert, sondern “for obvious reasons does not like the idea of spreading its unpublished material all over the world with the risk that they may finally get into the hands of persons, definitely not sympathetic to the Institute’s objectives”.²²

Man kann diesen Brief, in dem ich gegen Ende auch noch die Anregung finde, unter den in der Beilage aufgelisteten Benutzern aus den USA eine Zu-

²¹ IISG, Archief ..., Nr. 357: Shepard Stone an Rüter, 25. März 1963.

²² IISG, a.a.O.: Rüter to Stone, 25. April 1963 und die beiliegende Liste von 42 Besuchern des IISG aus den USA und deren Forschungsgegenständen. Das ist eine angepasste Fassung einer Liste von 1960 für die Rockefeller Foundation, die gebeten hatte um “names of American scholars who are best acquainted with current work at the International Institute”, vgl. IISG, Archief ..., Nr. 370: Rockefeller Foundation: Chadbourne Gilpatric an Rüter, 2. Februar 1960, Rüter an Gilpatric, 18. Februar 1960 und die Beilage. – Abraham Asher, den ich als einen kannte, der sich ernstlich behindert sah, finde ich nicht auf dieser Liste. Zwischen 1960 und 1964 (und später) arbeitete er regelmäßig (und längere Zeit) in Amsterdam, vgl. IISG, Jaarverslag 1960-1964: Russisch resp. Slavisch Kabinet, onderwerpen, Axelrod.

friedenheitsenquete durchzuführen, als selbstbewusstes Statement der eigenen Archivbenutzungsregeln lesen. Oder man kann ihn lesen als Zeugnis für das Fehlen jeder Einsicht in die praktischen Konsequenzen dieser Regeln für die Benutzer des IISG.

Am Ende des Ford-Projekts ist das IISG mit einer erheblich größeren Anzahl ordentlicher Inventare auf ein zunehmendes Interesse an seinen Archivbeständen vorbereitet, aber Regeln und Traditionen behindern deren optimale Nutzung.

Es ist kaum übertrieben, wenn man sagt, dass diejenigen, die die neuen Findmittel in den folgenden Jahren am intensivsten nutzen, die Mitarbeiter der Kabinette sind, die Anfragen aus dem Ausland beantworten. Denn wegen der restriktiven Benutzungsregeln (Einsichtnahme vor Ort, keine Kopien, Begrenzung von Zitaten) mussten sie nicht nur Auskunft über die Bestände geben, sondern auch inhaltlich begründet raten, ob ein Reise nach Amsterdam im Zweifelsfalle unumgänglich war oder unterbleiben konnte. Und obwohl eine neue Generation von Mitarbeitern schon in den 1960er Jahren mit zunehmendem Erfolg versuchte, die Regeln zu lockern, galten sie grundsätzlich noch beinahe dreißig Jahre. Und um ehrlich zu sein, ich selbst hatte, nachdem ich viele Jahre *for better or for worse* mit diesen Regeln gelebt hatte, Mühe mit der Vorstellung, die Kontrolle über „unsere“ unveröffentlichten Dokumente ganz zu verlieren, als die Restriktionen schließlich ganz abgeschafft wurden.

Die Arbeit am zweiten Teil des Projekts, der *vollständigen Dokumentation des literarischen Nachlasses von Marx und Engels* kam mit einiger Verzögerung in Gang. Für das erste Berichtsjahr ist lediglich von vorbereitenden Arbeiten, die nicht näher umschrieben werden, die Rede. Erst im September 1960 erreicht die „Marx-Abteilung“ ihre Sollstärke mit drei wissenschaftlichen Mitarbeitern (Siegfried Bahne, Piet Nijhoff und Dieter Schuster) und für alle deutschen Schreibarbeiten unentbehrlich und zuverlässig, Liesbeth van Hellenberg. Die Leitung – an einer ziemlich langen Leine – liegt beim Leiter des Deutschen (seit 1961 Mitteleuropa-) Kabinetts, Werner Blumenberg.

In einem ersten Schritt wird der Nachlass, wie er 1938 vom IISG erworben und 1953 von Blumenberg inventarisiert worden war, in einer Kartei neu verzeichnet und detailliert erschlossen. Für jedes einzelne Dokument wurden jetzt mindestens Form, Umfang, Datierung und ggf. der Ort der Erstpublikation festgehalten, für Manuskripte und Exzerpte wurde außer dieser formalen

Beschreibung der Inhalt gesondert und detailliert verzeichnet. Für bibliographische und biographischen Daten wurden besondere Karteien angelegt.

Seit dem Sommer 1961 wurden dann anderswo aufbewahrte Manuskripte, Briefe und Dokumente sowie zeitgenössische Veröffentlichungen von Marx und Engels in einem groß angelegten Rechercheprogramm ermittelt, in eine Suchkartei aufgenommen und danach in der Regel als Kopie, in einigen Ausnahmefällen auch als Original erworben. Etwa gleichzeitig kamen Verhandlungen, die man seit 1957 mit dem Institut für Marxismus-Leninismus in Moskau, dem neben dem IISG wichtigsten Aufbewahrungsort von Papieren von Marx und Engels, führte, in ein entscheidendes Stadium; Ziel war wechselseitige Bestandsergänzung durch Austausch von Fotokopien. Jetzt wurden zunächst Bestandslisten ausgetauscht und die Marx-Abteilung übernahm deren Abgleich. Im August 1963 kam es schließlich zu einer Vereinbarung über den Austausch der Briefbestände, und im darauf folgenden Jahr erhält das IISG ca. 7800 Mikrofotos von in Moskau aufbewahrten Briefen von und an Marx und Engels. Das Institut verfügt dann mit ganz wenigen Ausnahmen über den gesamten zu der Zeit bekannten Briefwechsel als Original, Fotokopie oder als zuverlässige Veröffentlichung in der Originalsprache.

Beim Briefwechsel kommt man seinem Ziel der *vollständigen Dokumentation* sehr nahe und das IISG kann seit 1965 der westlichen Forschung Briefe an Marx und Engels zugänglich machen, die in Moskau bis zum Ende der 1980er Jahre nur für ein begrenztes Publikum erreichbar sind. Für andere Teile des Nachlasses gelingt das nicht. Versuche des IISG, die Manuskripte in den Tausch einzubeziehen – man hat schon damals gute Gründe für die Annahme, dass Marx' ökonomische Manuskripte von 1857/58 (*Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*) größtenteils und die 23 Hefte derjenigen von 1862–1863 (*Theorien über den Mehrwert*) vollständig nach Moskau gelangt waren – bleiben ohne Ergebnis.²³

So besehen bleibt die *vollständige Dokumentation des literarischen Nachlasses* ein Torso, wenn das Projekt Ende 1965 schließlich abgeschlossen wird, und von der ursprünglichen Idee einer integralen „Publication of the literary inheritance of Marx and Engels“, die auf die erste, vorbereitende Phase folgen sollte, ist schon keine Rede mehr, als Rüter 1964 – ohne Erfolg – Möglichkeiten einer Anschlussförderung sondiert.²⁴

²³ Zum heutigen Kenntnisstand siehe Larisa Miskevič: Wie kamen ökonomische Manuskripte von Marx nach Moskau? und Jürgen Rojahn: Der Schattenmann: Wer war Mark Kriger? In: Marx-Engels-Jahrbuch 2012/13, Berlin 2013, S. 7–21 und 22–45.

²⁴ IISG, Archief ..., Nr. 357: Rüter an Stone, 2. November 1964.

Mit Ende des Ford-Projekts verfügt das IISG über einen durch viele Kopien und einige Originale erheblich erweiterten Marx-Engels-Bestand, technisch gesprochen einen „angereicherten Nachlass“. Das neue *Inventar des Marx-Engels-Nachlasses* ist genauer und erheblich detaillierter als das vorige; wenn es sowohl den eigenen Besitz an Originalhandschriften, die nunmehr erworbenen Kopien und auch Texte verzeichnet, die man nur nach dem Abdruck kennt, trägt es die Züge der ursprünglich beabsichtigten Dokumentation. Das Inventar und das Karteisystem, auf dem es aufbaut, bilden zusammen ein treffsicheres Findmittel. Wir lernten es schätzen, als das IISG 1969 beschloss, seinen Marx-Engels-Bestand den Bearbeitern der neuen *Marx-Engels-Gesamtausgabe*, die zu der Zeit von den kommunistischen Partei-Instituten in Berlin und Moskau begonnen worden war, auf Basis von Gegenseitigkeit zugänglich zu machen. Für die Mitarbeiter des IISG und besonders für diejenigen des Mitteleuropa-Kabinetts, die viel weniger spezialistisch auf Marx fixiert waren, als die Mitarbeiter der *MEGA*, bot u.a. dieses von der „Marx-Abteilung“ zwischen 1960 und 1965 aufgebaute Informationssystem das „Herrschaftswissen“, um mit den neuen Partnern auf Augenhöhe zusammenarbeiten zu können.

Das IISG beantragt im Oktober 1958 – buchstäblich mitten in der Periode, in der der Kalte Krieg zwischen dem Ungarischen Aufstand und der Kubakrise eskalierte – Fördermittel für die Erschließung seiner einmaligen und in der westlichen Welt auch umfangreichsten Sammlung gedruckter und ungedruckter Quellen zur Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, für eine mehrbändige Quellenpublikation über die Spaltung der Sozialdemokratie und die Geschichte des Kommunismus in Russland zwischen 1908 und 1922, für eine zweite Reihe von Dokumentenbänden zu Entstehung und Geschichte der Ersten Internationale und schließlich für die integrale Ausgabe des literarischen Nachlasses von Karl Marx und Friedrich Engels.

Zusammen versprachen diese Vorhaben in einem sehr weiten Sinn und erheblichem Umfang Material zugänglich zu machen, dass zu besserem Verständnis und einem wissenschaftlich fundierten Urteil über den historischen und theoretischen Hintergrund und die ideologischen Motive des weltpolitischen Gegenspielers jener Zeit, der Sowjetunion, beitragen konnte. Und das dürfte ein Grund dafür gewesen sein, dass man in New York wie in Amsterdam der Meinung war, dass ein solcher Antrag eine Aussicht auf Erfolg hatte.

Die beiden großen Quellenveröffentlichungen strandeten, ehe sie noch den Hafen verlassen konnten, und das Vermögen des IISG, eine über eine Zeit von zwanzig und mehr Jahren laufende vielbändige Marx-Engels-Edition im Detail zu planen und zu organisieren, die Durchführung zu koordinieren und zu leiten und das Ganze zu einem guten Ende zu bringen, wurde nie erprobt. Das Ford-Projekt, wie es realisiert wurde, war ein umfangreiches Programm der Materialerschließung, in dessen Verlauf zwischen August 1959 und Dezember 1965 die Bibliothek des IISG katalogisiert, ein großer Teil seiner Archivbestände geordnet und inventarisiert, der Marx-Engels-Nachlass systematisch durch Material von außerhalb ergänzt und mit detaillierten Findmitteln ausgestattet wurde. Am Ende verfügte das Institut zum ersten Mal in seiner Geschichte über die passenden Instrumente, um mit dem größeren Teil seiner Sammlungen zu arbeiten.

Noch im selben Jahrzehnt entstanden in Europa und den USA Protestbewegungen, die Anknüpfungspunkte in rebellischen Traditionen ihrer Länder suchten und sie in der Vergangenheit des Sozialismus und der Arbeiterbewegung fanden. Junge Sozialisten, Kommunisten und Anarchisten, Marxisten und Bakunisten waren plötzlich nicht mehr weiße Raben, sondern normale Studenten aus Deutschland, Frankreich, Italien und den USA, die auf Pilgerreise, für ihre Doktorarbeit oder beides das „Amsterdamer Institut“ besuchten und alles zu finden erwarteten.

Der explodierenden Nachfrage nach Information und Material wären wir im IISG ohne die Informationsinstrumente, die wir seit dem Ford-Projekt hatten, ziemlich hilflos ausgeliefert gewesen. Ich bin nicht fest genug im Glauben, um hier die List der Vernunft am Werk zu sehen, aber ein schöner ironischer Zug der Geschichte ist es doch: Wenn wir die Fragen jener Anti-Imperialisten beantworten konnten, taten wir das mit Mitteln, die direkt von den Imperialisten stammten.

Autor: Götz Langkau, H. Cleyndertweg 436, NL 1025 EN Amsterdam.
E-Mail: g.langkau@planet.nl